

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

97 (26.4.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 III.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die 6gepalte Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Kellamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 97

Donnerstag, den 26. April 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Bizetangler von Bapen hielt im Industriellen-Klub in Dortmund eine Rede über die innere Entwicklung in Deutschland.

Die deutsche Regierung hat eine Erklärung über die baltischen Staaten abgegeben, deren Unabhängigkeit nicht bedroht sei, weshalb das von Rußland vorgelegene Protokoll deutscherseits nicht unterzeichnet wurde.

Das spanische Kabinett Lerro ist zurückgetreten, nachdem sich die Gegensätze zwischen Kabinett und Staatspräsident nicht überbrücken ließen.

Die englisch-italienischen Verhandlungen in London stehen vor dem Abschluß. Es wird eine britisch-italienische Plattform für die in Genf einzuschlagende Taktik gesucht.

Im Waltershausen-Mordprozess wurde der Angeklagte Siebig freigesprochen wegen Beweismangels, auch Frau Werliger bleibt der Tat verdächtig.

Bei einem Essen, das aus Anlaß des Besuchs des Präsidenten der IFA von Bismingen veranstaltet wurde, hielt der Reichswirtschaftsminister eine kurze Tischrede, die von van Bismingen beantwortet wurde.

Der amerikanische Sonderbeauftragte Child ist am Mittwoch von Paris nach Berlin gereist.

Gegen den früheren lettischen Finanzminister Anus wurde vom Staatsanwalt eine Untersuchung wegen Schädigung des Staates eingeleitet. Anus soll russischen Juden für die staatliche Zuckermolasseverwaltung unvorteilhaft eingekauft haben.

Der Führer in Nürnberg

Bei der Beerdigung eines alten Parteimitglieds

Nürnberg, 25. April. Der Führer nahm am Mittwoch an der Beerdigung eines der ältesten und treuesten Mitglieder der NSDAP, des Schneidemeisters Heinrich in Nürnberg, teil. Josef Heinrich, der im 58. Lebensjahr am Sonntag starb, gehörte, wie die NSR berichtet, zu den ersten Nürnberger Nationalsozialisten. Bereits in der allerersten Kampfbefreiung er sich offen für die nationalsozialistische Bewegung. Als kleiner Geschäftsmann — er hatte nach schweren Lehrläufen in Nürnberg ein Herrrentenkontingentsgeschäft gegründet und aufgebaut — hat er den Mut bezeugt, trotz schwerer Anfeindungen als einer der ersten Mitstreiter des Nürnberger Gauleiters Julius Streicher bereits vor über einem Jahrzehnt seine nationalsozialistische Bestimmung offen zu bekennen. Als erster Geschäftsmann in Nürnberg hißte er die Hakenkreuzfahne und scheute sich nicht, sich den blinden Haß des Marxismus zuzuwenden. Von Kommunisten wurden ihm nicht nur in den Jahren des Kampfes wiederholt die Schaufensterfenster seines Geschäftes eingeschlagen, sondern auch sein Geschäft regelrecht boykottiert. Aber unerschütterlich blieb Josef Heinrich in seiner Treue zu Führer und Bewegung. Gleich nach der Neugründung der NSDAP im Jahre 1925 stand er wieder in der vordersten Reihe des Kampfes um das Frankeiland. Trotz der schweren wirtschaftlichen Schäden, die er durch sein offenes Bekenntnis zur NSDAP erlitt, hatte er immer eine hilfreiche Hand und hat geholfen, wo er nur konnte. So hat Heinrich einst den ersten SA-Spielmannszug Nürnberg vollkommen eingeleitet und ist auch sonst mit Tat- und Opferbereitschaft als Vorbild den fränkischen Mitgliedern der NSDAP vorangegangen. Der Führer hat ihm im Laufe der Jahre bei Besuchen in Nürnberg des öfteren aufgesucht.

Deutsche Erklärung über die baltischen Staaten Die Unabhängigkeit bedroht

Nizza, 25. April. Die lettische Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Mitteilung: Die deutsche Regierung hat der lettischen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß die Regierung der Sowjetunion, um eine Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu manifestieren, Deutschland den Vorschlag gemacht hat, ein Protokoll zu unterzeichnen, das die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der baltischen Staaten garantieren würde. Die deutsche Regierung finde, daß die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der baltischen Staaten nicht bedroht sei und daß ein solches Protokoll die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion nicht bessern könnte. Deshalb hat sie die Anregung der Sowjetregierung abgelehnt. Auch die Sowjetregierung hat ihrerseits die lettische Regierung über ihren Vorschlag und die Ablehnung Deutschlands informiert. Sowie bekannt, haben auch Estland und Finnland eben solche Mitteilungen erhalten.

Dr. Göbbels vor 60000 im Düsseldorfer Rheinstadion

Düsseldorf, 25. April. Die Ortsgruppe Derendorf-Nord der NSDAP veranstaltete am Mittwoch nachmittags im Rheinstadion eine Kundgebung, an der auch Reichsminister Dr. Göbbels teilnahm. Kurz nach 18 Uhr begrüßte der Führer der Brigade „Schlageter“, Oberführer Lohbeck, seine SA. Kurz darauf traf Dr. Göbbels, begleitet von Staatsrat Gauleiter Florian, jubelnd begrüßt, im Stadion ein. Staatsrat Florian betonte in einer Ansprache, das voll besetzte Stadion sei der beste Beweis dafür, welchen Dank die Volksgenossen den alten Kämpfern der Bewegung am Niederrhein, deren erster einer der Minister gewesen sei, entgegenbringe. Hierauf nahm Dr. Göbbels das Wort.

Die Rede des Reichspropagandaministers im Düsseldorfer Rheinstadion.

Düsseldorf, 25. April. Reichsminister Dr. Göbbels führte in seiner Rede, die er hier auf dem Rheinstadion von der Ortsgruppe Derendorf-Nord der NSDAP veranstalteten Kundgebung hielt, u. a. aus:

Der Nationalsozialismus der Tat würde schon im ersten Jahre der Regierung Wirklichkeit. Wir haben 20 Millionen arbeitender Menschen zu gleichberechtigten Gliedern des Volkes gemacht. Die Regierung duldet keine Mittler zwischen sich und dem Volk, denn diese Regierung ist selbst Volk. Sie ist die Volkstreuerin des souveränen Willens des Volkes. Zum ersten Male können wir wieder von einem Volk sprechen, das sein Schicksal in die Hand eines Führers gelegt hat. Am 1. Mai wird es sich zum Führer und der Regierung bekennen. Wir haben im ersten Jahre unseres Aufbaues das deutsche Volk dreimal an die Wahlurne gerufen, und wir sind bereit, das Volk jeden Tag wieder aufzuneuern an die Wahlurne zu rufen, denn wir brauchen das Volk nicht zu fürchten. Wir waren beim Volk und sind beim Volk geblieben. Seit den Wahlen vom 5. März 1933 ist ein Jahr vergangen. Die Arbeitslosigkeit ist um die Hälfte gesunken, die Wirtschaft beginnt wieder anzuläufen, die innerpolitischen Verhältnisse haben sich stabilisiert. Wir haben das Volk aufgerufen zum Kampf gegen die große Not. Manches fehlt noch, die soziale Lage weiter Schichten ist noch alles andere als erfreulich; aber jedermann hat das felsenfeste Vertrauen, daß es aufwärts geht. Wir sind zu einer inneren Geschlossenheit gelangt. Weil der Führer die Macht hat, im Namen des ganzen Volkes zu sprechen, darum verhallt seine Stimme nicht mehr ungehört in der Welt. Wir sind nicht mehr Objekt, sondern Subjekt der internationalen Politik. Es gibt kein Unglück von Menschen erdacht, das nicht auch von Menschen wieder beseitigt werden könnte. Darum hat auch die Regierung den Mut gehabt, die Probleme in Angriff zu nehmen. Wir konnten nicht zuerst die leichtesten Probleme in Angriff nehmen, um die schwereren auf bessere Zeiten zu verschieben. Die sieben Millionen Arbeitslosen konnten nicht warten, sie wollten Brot und Arbeit haben. Alles andere mußte vor dem Problem der Arbeitslosigkeit zurücktreten. Wenn wir nahezu drei Millionen in die Arbeit zurückführen, bedürften wir der Rohstoffe. Wir haben Rohstoffe einzuführen. Da die Welt aber keine Ausfuhr aus Deutschland annehmen will, so hatte die Regierung die Pflicht, hier ein Gleichgewicht herzustellen. Die Regierung wird niemals eine Inflation in Deutschland dulden, sie wird die Währung stabil halten und würde eher das Volk zum gemeinsamen Kampf für die Sicherheit der Währung aufrufen, als die Währung zum Spielball internationaler Börsenmanöver werden zu lassen. Die Regierung lehnt es ab, Schulden zu machen und duldet es nicht, daß das Volk mehr verzehrt als es verdient. Aber wenn der Arbeiter Opfer bringt, so hat auch der Unternehmer die Pflicht, Opfer zu bringen. Ein großer deutscher Volkskrieg gegen die Not ist entbrannt und auch dieser Krieg hat seine Gesetze. In diesem Krieg gegen die Not darf nicht jeder tun und lassen, was er will, und wir werden nicht zulassen, daß, wie im Weltkriege, eine neue Kategorie von Kriegsgewinnlern herangezogen wird.

Wenn heute wieder das Zentrum den neuen Staat zu sabotieren versucht, so sollen die hohen Herren doch nicht glauben, daß sie unserem Spürsinn entgehen, wenn sie sich heute die trügerische Mäste einer heuchlerischen Frömmigkeit umbinden; sie sind erkannt. Wir haben für die Streiktreueiten in der evangelischen Kirche in der heutigen Notzeit kein Verständnis. Das Volk würde es eher verstehen, wenn die Kirche sich mit dem wahren Christentum beschäftigt und wenn die Kirche von tiefer Dankbarkeit dafür erfüllt wäre, daß der Nationalsozialismus sie vor dem Ansturm der Gottlosen und des Bolschewismus bewahrt hat. Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden positiven Christentums; aber er duldet keinen Götzenkult, sondern er handelt nach alten preußischen Traditionen, daß jeder nach seiner Façon selig werden soll. Das Volk ist des Streites müde, es will sich christlich betätigen, aber nicht gegen den Staat, sondern für den Staat. Eine Regierung, die 320 Millionen Mark in einem Winter für die Vermittlung des Volkes ausgegeben hat, hat es nicht nötig, ihre christliche Gesinnung unter Beweis zu stellen. Diese Regierung darf es nicht zulassen, nachdem der Klassenkampf überwunden ist, daß das deutsche Volk in einem Konfessionskrieg geführt wird. Wir lassen die Kirche in Ruhe, aber die Kirche soll uns auch in Ruhe lassen.

Deutschland will den Frieden und muß den Frieden wollen, denn Deutschland hat Jahrzehnte zu tun, um seine großen innenpolitischen Aufgaben zu erfüllen. Der Führer hat allen Mächten, auch Frankreich, die Hand gereicht. Wir haben in unserem Lande keine Kriegsgesetze gebildet. Wir haben die alten Wunden vernarben lassen. Wenn die Anderen Angriffswaffen besitzen, haben wir ein Anrecht darauf, wenigstens soviel Waffen zu besitzen, um unsere Grenzen zu schützen. Wir sind bereit, bis zum letzten Gewehr abzurufen, wenn die Anderen das Gleiche tun. Die braunen Bataillone sind nicht für den Krieg, sondern für den Frieden organisiert worden. Sie sind die Armee, die für alle Zeit in Deutschland jeden Versuch eines Umsturzes zu verhindern weiß. Wir wollen auf lange Sicht eine neue Politik und eine neue Wirtschaftsgestaltung durchführen; darum ist alles mit Erziehungsarbeit verbunden. Darum marschiert hinter der SA die deutsche Jugend; sie soll in unserer Staat hineinwachsen.

Am 1. Mai wird unser Volk vor die Welt treten, eine neue große Welle des inneren Aufbruchs wird über Deutschland hinwegbrausen. In altem Schwung und revolutionärem Elan werden wir die Massen mit uns reißen, und wehe denen, die glauben, sich am nationalsozialistischen Staat vergreifen zu können. Wir stehen auf der Wacht. Die Revolution ist für das Volk gemacht und wird für das Volk durchgeführt. Die braune Armee ist die Garde unserer Revolution und steht in unverbrüchlicher Treue zum Staat und zum Führer.

Tagung der Internationalen Handelskammer

Der Führer der deutschen Wirtschaft, Direktor Kessler, auf der Tagung der Internationalen Handelskammer

Düsseldorf, 25. April. Auf der Tagung der Internationalen Handelskammer in Berlin nahm nach der Eröffnungsrede des Präsidenten der deutschen Gruppe der IKA, Abraham Frowein, zunächst der Führer der deutschen Wirtschaft, Direktor Kessler, das Wort, wobei er folgende bemerkenswerte Ausführungen machte:

Die großen Schwierigkeiten, mit denen die Wirtschaft unserer Zeit zu kämpfen hat, lassen es geboten erscheinen, daß vermehrt die Erfahrungen von Wirtschaftsführern ausgetauscht werden. Wenn man den Versuch macht, die Schwierigkeiten der Wirtschaft auf einen Nenner zu bringen, so ist festzustellen, daß das Volumen des Absatzes in einem Mißverhältnis zu der Produktionskapazität, dem Erzeugungsvermögen steht.

Allein, wenn man eine Ordnung der Dinge vornehmen will, so muß man den Mut haben, die Gründe der Unordnung zu erkennen. Wenn ein Unternehmer zu der Errichtung einer Produktionsstätte oder der Erweiterung einer bestehenden schreiten will, so muß er sich vorher folgende drei infaßt schwere Fragen vorlegen und sie so gut als irgend möglich beantworten: 1. Welche Gegenstände sollen erzeugt werden? 2. Welche Mengen können davon abgesetzt werden? 3. Auf welche Zeit kann ich mit diesem Absatz rechnen? Die Mängel bei der Beantwortung einer dieser drei Fragen führt fast immer zu Fehlinvestitionen, die im Zusammenwirken aller wirtschaftlich einflussreichen Kräfte verhindert werden müssen. Soweit es notwendig ist, muß die Autorität der Wirtschaftsführung und des Staates eingreifen. Das ist nicht nur eine Angelegenheit der Nationalwirtschaften, sondern der Wirtschaft der Welt über-

haupt. Im letzteren Falle spielt besonders die erste Frage, was soll erzeugt werden, eine ungeheure Rolle. Ebenso wie man es vernünftigerweise nicht wagen darf, eine Hochofenanlage an einer Stelle zu errichten, wo es weder Kohlen, noch Erze, noch Schiffsfahrtsanschluß usw. gibt, ebenso ist es nicht gleichgültig, was die einzelnen Länder erzeugen. Die Beantwortung der Frage, was ein Land erzeugen soll, muß Rücksicht nehmen auf die natürlichen Gegebenheiten, denn die Natur der Dinge läßt sich auf die Dauer nicht mißbrauchen. Die Länder, welche zum Beispiel von der Natur mit reichen Rohstoffvorkommen, z. B. Baumwolle, Kautschuk, Kupfer, Erzen, Öl und anderem mehr gesegnet sind, dürfen künftig nicht vergessen, daß sie auf die Dauer diese Rohstoffe nur abgeben können, wenn sie den Gegenwert in Waren annehmen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die mangelnde Stabilität der Währung und die Knappheit an Devisen. Manche Länder sind gezwungen, ihr Ziel über den Tauschweg zu zweien, zu dreien oder zu vieren zu erreichen, womit ich nicht gesagt haben möchte, daß die Ordnung des Geld- und Kreditverkehrs ebenso wie die Schuldenfrage hinausgeschoben werden darf.

Da alle Bestrebungen nach Ordnung der Weltwirtschaft in gemeinsamer Arbeit bislang zu keinem oder nur zu ganz unbefriedigendem Erfolg geführt haben, hat die deutsche Wirtschaft begonnen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, unterstützt von den Maßnahmen der Regierung die Nationalwirtschaft selbst in Ordnung zu bringen. Gleichzeitig reicht die deutsche Wirtschaft, den gegebenen Voraussetzungen entsprechend anderen Ländern die wirtschaftliche Hand. Diesen müssen wir

mit Eindringlichkeit sagen, daß es gelingen muß, unseren Export wieder zu heben, weil damit die deutsche Wirtschaft in den Stand gesetzt wird, Rohstoffe und Waren des Auslandes in entsprechender Menge und auf die Dauer aufzunehmen. Nur an einer Stelle darf man an diesen Überlegungen bewußt eine Ausnahme machen, nämlich in der Frage der Ernährung; denn den notwendigen Bedarf für die Ernährung des eigenen Volkes durch Erzeugung im Lande sicherzustellen ist eine gebieterische Forderung, die aus der machtpolitischen Ungleichheit in der Welt resultiert. Allein in dem Spielraum zwischen dem für die Ernährung lebensnotwendigen und dem, was der Lebensstandard eines zivilisierten Volkes verbraucht, liegen große Möglichkeiten für den Handelsverkehr. Dies zeigen die Verträge, die in der letzten Zeit mit unseren verschiedenen Nachbarländern geschlossen werden konnten. Der Lebensstandard eines schaffenden Volkes spielt bei der Ordnung eine ganz bedeutende Rolle. Es muß sehr nachdenklich stimmen, wenn ein Land mit unverhältnismäßig niedrigen Exportpreisen den Weltwarenverkehr stört und gleichzeitig in sozialpolitischer und sozialpolitischer Hinsicht tiefe Unterschiede gegenüber anderen Exportländern aufweist. Wenn der Führer des neuen Deutschlands in staatspolitischer Weisheit verlangt, daß der Lebensstandard des deutschen Volkes nicht primitiver gestaltet werden soll, so müssen sich andere Staatsführungen überlegen, wie sie die großen Unterschiede in dem Lebensstandard vermindern können. Wenn ich diesen Gesichtspunkt besonders unterstreiche, so tue ich dies deshalb, weil ich mich von einer Aktivität auf diesem Gebiet einen wesentlichen Beitrag zur Ordnung der Wirtschaft der Welt verspreche.

Ribbentrop erklärt



London, 25. April. Der Beauftragte für Abrüstungsfragen, Joachim von Ribbentrop, erklärte einem Reuters-Vertreter in einer Unterredung unter anderem, er vertraue darauf, daß trotz vieler Schwierigkeiten der gesunde Menschenverstand sich schließlich durchsetzen und zu einer dauernden Lösung des Abrüstungsproblems führen werde. Sein Ziel sei, den Weg für ein Abrüstungsabkommen zu ebnen, das auf Gleichheit beruht und Europa den Frieden gibt und somit in diesem Teil der Welt das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens wieder herstellt, das für die Wiederherstellung des europäischen Wirtschaftslebens so bitter notwendig ist.

Die Lage müsse geklärt werden, aber er glaube, daß in allen Ländern der Gedanke mehr und mehr an Boden gewinnt, daß das ursprüngliche Recht der Selbstverteidigung und der Gleichheit, das jede Nation von Ehre für sich beansprucht, Deutschland nicht verjagt werden kann.

Aus persönlicher Erfahrung habe er den Eindruck gewonnen, daß beinahe allenthalben der Mann auf der Straße diese Tatsache bereits anerkannt hat. Niemand in der Welt bestreite die Mäßigung unserer Forderungen nach Verteidigungswaffen. Die nachvollten Forderungen Adolf Hitlers und der Reichsregierung zeigten auf der einen Seite den unerschütterlichen Willen, das Vaterland zu verteidigen und ihm das Gefühl der Sicherheit zu geben und auf der anderen Seite den Wunsch nach einem wahren Frieden in Europa.

Deutsches Beileid zum Grubenunglück in Südbanien

NB. Belgrad, 25. April. Der deutsche Gesandte in Belgrad, von Heeren, hat anlässlich des Grubenunglücks im Kohlenbergwerk Senitze bei Serajewo dem Vertreter des Außenministers das Beileid der Reichsregierung übermittelt.

Witfor noill Sinnu.

Roman von Klara Haidhausen.

Arscherrichtsichus durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 63. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Langsam sank die Sonne, tauchte mit letzter Kraft den westlichen Himmel in ein Meer von Farben und Tinten und ließ die weißen Schraffen des Großglöckners und Großwendigers in rosigem Glut erstrahlen.

Ein heißes Feuer war in der Seele Franz Hormanns, der das hehre Wunder dieses Sonnenuntergangs in den Bergen — so oft ers auch schon erschauen durfte — immer wieder aufs stärkste erlebte. Hingerissen sah er nach der Hand der Gefährtin: „Wie gut wir's doch getroffen haben, nicht wahr? Ach freue dich so unendlich für Sie!“

Sie antwortete nicht, aber ihre Augen, die mit fast beängstigender Intensität des Empfindens an den langsam verglühenden Zinnen hingen, sprachen berebter als arme Worte.

So standen sie reglos zu Füßen des Gipfelkreuzes, Hand in Hand, zueinandergezwungen durch das gemeinsame Erleben dieses Tages und doch im tiefsten Herzen freier voneinander als lang zuvor — durch das Herrgottswunder der Schöpfung losgelöst von allem irdisch Schwere.

Und gerade in dieser Stunde, wo kein irdisch heißes Wünschen den Hochflug ihrer Seelen hemmte und kein Sorgen um gestern oder morgen das glückhafte Heute beschwerte, sollte ihrer Liebe die Erfüllung werden.

Die Sonne war gesunken. Nur ein schmaler gelber Streifen am Horizont bezeichnete noch den Weg, den sie gegangen war, und aus den Tälern ringsum hob sich langsam der feuchte Brodem der anbrechenden Nacht. Rasch hatte sich der Platz auf dem Gipfel geleert. Es wurde um diese Jahreszeit schnell kühl auf der Höhe, wenn die Sonne einmal weg war, und der Strom der Touristen strebte lachend und plaudernd dem tiefergelegenen Sotel zu, um dort in

Waltershausener Mordprozeß

Schweinfurt, 25. April. Der Verteidiger Dr. Deeg schloß seine Ausführungen mit folgender Feststellung: An eine Verurteilung des Angeklagten Liebig sei nicht zu denken, da Hauptmann Werther mit seinem eigenen Revolver erschossen worden ist, da dieser Revolver im Schlafzimmer der Ehegatten gelegen hat, da diese Schlafzimmer sowohl vor als auch nach der Tat festgestelltermaßen von innen versperrt und verriegelt waren, da die nicht lebensgefährlichen peripherischen Schüsse der Frau Werther im Gegensatz zu ihren Aussagen festgestelltermaßen auf zwei bis höchstens 20 Zentimeter Entfernung mit größter Wahrscheinlichkeit von ihr selbst beigeschossen worden sind. Ferner habe Frau Werther in der Tatnacht mit Blutschrift auf Papier Karl Liebig als Mörder ihres Mannes bezeichnet. Am anderen Morgen aber habe sie noch Zweifel geäußert, da sie gesagt habe: „Was's der Karl oder Dietrich, es waren ja immer zwei Kerle drüben?“ Die Handschrift der Frau Werther habe nichts anderes zu bedeuten als eine wohlüberdachte Falschbezeichnung, um den Verdacht von sich selbst oder anderen abzuwälzen. Hier seien andere Geister als der Angeklagte Liebig am Werk gewesen. Frau Werthers Verteidigung sei auf Grund des auf ihr lastenden Verdachts der Erziehung ihres Mannes zu Recht abgelehnt worden. Weiter müsse man vom Standpunkt des exakten Strafrechts, das sich nicht mit dem gesunden Menschenverstand allein als Beweismaterial begnügen könne, sagen: Die Rätsel von Waltershausen sind ungelöst.

Freispruch im Waltershausener Mordprozeß

Schweinfurt, 25. April. Nach dreimögiger Verhandlungsdauer sprach das Schwurgericht Schweinfurt am Mittwoch vormittag den Angeklagten Karl Liebig von der Anklage eines Verbrechens des Mordes und eines versuchten Verbrechens des Mordes frei.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die sich während der Beweisaufnahme ergebenden Verdachtsmomente nicht zu einer Verurteilung ausreichen und daß außerdem nach wie vor auf Frau Werther der Verdacht der Täterschaft lastet. Die Schlussigkeit des Gutachtens von Dr. Heise-Stuttgart soll nicht bestritten werden, aber für sich allein kann dieses Gutachten eine Verurteilung nicht tragen. Zugunsten des Angeklagten kommt in Betracht, daß ein Beweggrund, aus dem er die Tat verübt haben könnte, nicht erkennbar geworden ist. Für die Annahme der Anklagebehörde, daß der Täter sich in diebischer Absicht in die Räume eingeschlichen hat, kann kein Anhaltspunkt festgestellt werden. Am Körper und an den Kleidern des Angeklagten wurden Blutspuren nach der Tat nicht nachgewiesen. Ueberdies ist ungelklärt geblieben, wie der Angeklagte die Mordräume hätte betreten und wieder verlassen können. Bei dieser Sachlage kam es zur Freisprechung des Angeklagten von der ihm zur Last gelegten Anschuldrigung und zwar mit gleichzeitiger Kostenfolge nach Paragraph 67 Ziffer 1 Strafgesetzbuch. Damit erledigt sich auch der Antrag eines Haftbefehls gegen ihn.

Sonntagsarbeit am 1. Mai 1934

Berlin, 25. April. Aus Anlaß des 1. Mai hat der Reichsarbeitsminister auch in diesem Jahre die Landesregierungen auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Zeitungsdruckereien die rechtzeitige Fertigstellung einer Morgenausgabe für den 2. Mai durch Zulassung der erforderlichen Sonntagsarbeit am Abend des 1. Mai zu ermöglichen, sowie den Vertrieb und Verkauf von Zeitungen am 1. Mai während des ganzen Tages zuzulassen. Ferner sind die Landesregierungen veranlaßt worden, für die Ausschmückung der Straßen und Gebäude die Herstellung von Girandolen in Kranzbindereien, Blumen- und Schmuckgeschäften und ähnlichen Betrieben sowie den Verkauf in diesen Betrieben und im Straßenhandel während der Morgenstunden des 1. Mai zu gestatten.

Die Verpflichtung der Vertrauensmänner am 1. Mai

Berlin, 25. April. Amtlich wird mitgeteilt: In der Öffentlichkeit sind Zweifel darüber entstanden, ob die Vertrauensmänner der Betriebe am 1. Mai zu verpflichten sind. Die jüngste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. April 1934 lautet darüber: „Das Gelohnis kann mit Zustimmung des Treuhänders der Arbeit an dem auf den 1. Mai folgenden Werktag abgelegt werden, wenn infolge der räumlichen Entfernung der Betriebe von dem Ort der allgemeinen Feier des 1. Mai durch eine vorhergehende Betriebsversammlung die Teilnahme der Betriebsangehörigen an der gemeinsamen Feier der Bevölkerung wesentlich erschwert würde.“

dem großen gemütlichen Speisesaal noch einige Stunden fröhlicher Geselligkeit zu genießen.

Erst als das Geräusch der Stimmen sich in der Ferne unten verlor, wandten sich auch Franz und Ditha zum Gehen. Da — sei es, daß die verschwimmende Dämmerung sein sonst so sicheres Auge täuschte oder daß er in dem Bemühen, der Freundin den bequemsten Weg zu überlassen, zu weit hinausgetreten war — plötzlich löste sich unter Franz' Füßen das brodelnde Randgestein und er trat ins Leere hinaus. Taumelte, stürzte!

Es ist schon viel darüber geschrieben worden, was alles der menschliche Geist in einer solchen Sekunde, die vielleicht über Leben und Tod beschließt, zu überlegen und zu entscheiden vermag. Franz erfuhr es in dieser Minute an sich selbst. Schon im Stürzen sah er mit völliger Klarheit zwei Möglichkeiten der Rettung vor sich. Die eine, leichtere, durch rasches Hintüberwerfen des Körpers sich oben zu halten und wieder festen Boden zu gewinnen. Aber dort stand die Gefährtin, er würde wahrscheinlich auf sie treffen und sie verletzen. So wählte er die zweite: in sicherem Sprung nach abwärts ein etwas tiefer gelegenes, schmales Felsband zu erreichen.

Er sprang. Da löste ein Schrei auf, so qualvoll zerissen, wie ihn nur namenlosster Todesangst um das geliebteste Wesen erpressen kann. „Franz!“ Und nochmals stöhnend, wimmernd, schmerzgefoltert: „Franz!“

Einen Augenblick lang lautete Franz Hormann drunten auf dem rettenden Felsrain dem Klang und der Bedeutung dieses Wortes nach. Lauschte und — begriff.

Eine Minute später stand er wieder droben, wo Ditha noch immer, unfähig sich zu regen, mit schlaff herabhängenden Armen ins Leere starrte. Wortlos breitete er die Arme aus. Da warf sie sich mit einem ersticken Jubelruf an seine Brust, weinend und jauchzend in einem Atem: „Du lebst, o Gott, Du lebst!“

Schweigend, im tiefsten Innern ausgewühlt von der doppelten Erregung der vergangenen Minuten, hielt Franz die geliebte Frau in seinem Arm und streichelte liebend

Dr. Schacht zum Transferproblem

NB. Berlin, 25. April. Reichsbankpräsident Dr. Schacht stellte einer Wochenchau nachstehende Ausführungen zum Transferproblem zur Verfügung, in denen er u. a. ausführte: Tatsache ist, daß jeder deutsche Schuldner in deutscher Währung seine Zinsen und Fälligkeiten in die Konversionskasse prompt entrichtet, so daß keinerlei Zahlungsunfähigkeit seitens des einzelnen Schuldners vorliegt. Tatsache ist, daß die deutsche Volkswirtschaft zurzeit nicht in der Lage ist, einen ausreichenden Ueberfluß an fremder Währung zu erzielen, um den Schuldner gegen die eingezahlte Reichsmark die fremde Valuta zur Verfügung zu stellen, die der ausländische Gläubiger erwartet. Wenn man den Gründen nachgeht, die hierzu geführt haben, so ist Tatsache, daß der Erlös etwa der Hälfte aller deutschen Auslandsanleihen nicht für die Verbesserung der deutschen Volkswirtschaft, sondern für die Zahlung der Reparationen verwendet worden ist. Tatsache ist ferner, daß der Weltmarkt, aus dem allein Deutschland seine fremde Valuten verdienen kann, auf ein Drittel seines vorigen Standes zurückgegangen ist. Weitere Tatsache ist, daß die Reichsbank, die noch vor drei Jahren mehr als drei Milliarden Gold und fremde Währungen besaß, heute nur noch 200 Millionen Gold und fremde Währung besitzt. Die Folge aller dieser Dinge ist die derzeitige Unmöglichkeit, den Transfer der deutschen Schulden in fremder Valuta zu bewerkstelligen. Abhilfe kann nur von zwei Seiten kommen: Steigerung des deutschen Exportes durch Belebung des Weltmarktes auf der einen Seite und auf der anderen Seite ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinsen, der Zinsauschiebung der Tilgung und ähnlichem.

Der Führer empfängt den Stabsleiter des Amtes für Beamte Bg. Neufch

NB. Berlin, 25. April. Der Reichsbund der deutschen Beamten e. V. hatte durch den Leiter des Amtes für Beamte der Obersten Leitung der Bg., Bg. Hermann Neef, dem Führer als Ausdruck der freudigen Teilnahme an seinem Geburtstage den Betrag von 50.000 RM für die Uebernahme der allgemeinen Not zur Verfügung gestellt. Die Uebergabe dieses Betrages erfolgte am Mittwoch, den 25. April, durch den Stellvertreter Hermann Neef, Stabsleiter Josef Neufch, in der Reichstanzlei im Beisein des Staatssekretärs Lammer, an den Führer persönlich. Der Führer gab seiner Freude über den Willen der im Reichsbund der deutschen Beamten zusammengeschlossenen Beamten, nach besten Kräften an den sozialen Aufgaben des Staates tätig mitzuarbeiten, lebhaften Ausdruck.

Die Mitgliedschaft bei SA 1 und NS-Frontkämpferbund

NB. Berlin, 25. April. Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit: In verschiedenen Landesstellen sind Unklarheiten hinsichtlich der Frage der Mitgliedschaft zum NS-Frontkämpferbund bezw. zur SA 1 aufgetreten. Es ist darum Veranlassung gegeben, folgendes nochmals festzustellen:

Mitglieder des ehemaligen Stahlhelmbundes, die bereits in die SA 1 übernommen sind, dürfen e i g e n m ä c h t i g aus der SA 1 nicht ausscheiden, nur um sich anderen Vereinigungen anzuschließen. Wer etwa wegen körperlicher Behinderung im Dienst oder aus anderen Gründen aus der SA 1 ausscheiden möchte, muß seine Entlassung beantragen und besonders begründen.

Eine Doppelmitgliedschaft in SA 1 und NS-Frontkämpferbund ist statthaft, und zwar bei denen, die dem ehemaligen „Stahlhelm“ vor dem 30. Januar 33 beigetreten sind, ohne weiteres, bei den später Eingetretenen jedoch nur mit Genehmigung der Obersten SA-Führung.

Keine Feststellung von Parteizugehörigkeit usw. durch Unbefugte

Berlin, 25. April. Der Reichsgeschäftsführer gibt laut NSR bekannt: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß private Verbände und dergleichen nicht befugt sind, durch Fragebogen, Rundschreiben usw. die Parteizugehörigkeit, SA- und SS-Tätigkeit usw. ihrer Mitglieder festzustellen. Begründete Ausnahmefälle bedürfen der besonderen Genehmigung durch die Reichsleitung der NSDAP.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

und beruhigend ihren dunklen Scheitel. Erst als ihr Weinen allmählich verstummte, hob er Dithas Gesicht zu sich auf und suchte ihre Augen. „Du, Du, ist es denn wahr?“ Und als er durch den doppelten Schleier von Dämmern und Tränen die beseligende Antwort las, küßte er — erit in zarter Andacht, dann in jäh aufflammender, überglühlicher Begeisterung den blühenden, willigen Mädchenmund. „Du mein Lieb, mein alles, meine süße Braut!“

Tiefer und tiefer senkte die stille Bergnacht ihre Zittiche über das Glück der beiden Menschen, die sich endlich nach langer Irrfahrt gefunden hatten. Eng aneinander geschmiegt saßen sie auf der kleinen Steinbank, die sich an den hohen Fels lehnt, der den Wendelskeingipfel markiert. Franz hatte gebeten: „Nicht hinunter jetzt — nicht unter die vielen gleichgültigen Menschen!“ und Ditha war seinem Wunsch nur zu gern willfahren, da er ihrem eigenen entgegenkam. Die große Stille unter den sich langsam entzündenden Lichtern des nächtlichen Himmels — das war der rechte Ort für die große Beichte ihres Lebens, die sie jetzt in die Hände des Geliebten ablegen mußte. Aber so schnell ließ Franz sie noch nicht zu Wort kommen.

Trotz ihres Protestes zog er seinen Rock aus und hüllte sie sorglich darein ein. Dann ließ er sich neben ihr nieder und zog sie im Übermaß des Glückes wieder in die Arme. „Du Süße, Liebe, Böße Du, also hier herauf mußte ich Dich erst entführen, um Dich zu gewinnen. Weißt Du denn, was ich um Dich gelitten habe?“

Still beseligt lautete Ditha seinen Liebesworten und wartete auf die Frage, die kommen würde, um ihrem Gefährten den Weg zu bahnen. Und sie kam.

In jähem Erinnern nahm Franz ihr Gesicht zwischen seine Hände und sah ihr zwingend durch das Dunkel ins Gesicht. Eine stählerne Kampfbereitschaft klang in seiner Stimme, der Wille, um sein Glück zu kämpfen, mochte ihre Antwort lauten, wie nur immer: „Und wer ist der andre, der...“

(Fortsetzung folgt.)